Nils Vollertsen: Deutsch-Nationalismus und Nationalsozialismus der Fischer auf dem Holm in Schleswig

Der Nationalsozialismus fand in Schleswig-Holstein in den Jahren 1928 bis 1933, der Endphase der Weimarer Republik, eine breite Zustimmung. Er war aber nicht nur eine Erscheinung der letzten Jahre der Republik, sondern hatte in seinen bestimmenden Elementen weit zurückreichende Wurzeln bis in die Anfangszeit der Republik und in das Kaiserreich hinein. Noch bei der Wahl zur Nationalversammlung 1919 erreichten die SPD und die linksliberale DDP 72,9% der Stimmen in Schleswig-Holstein, in Schleswig sogar 83%. Schon 1921 schwenkten die schleswig-holsteinischen Wähler nach rechts, indem die zwei ausgesprochenen rechts- bzw. deutsch-nationalen Parteien DVP und DNVP 38,9% der Stimmen auf sich vereinigten. Bei den Wahlen im Mai und Dezember 1924 erzielten sie sogar 43,2% bzw. 47,8% der Stimmen in Schleswig-Holstein.

Die DVP und DNVP lagen in der Stadt Schleswig 1921 bei 42%, im Mai 1924 bei 49,2% und Dezember 1924 bei 47,2%. Dabei wird deutlich, daß Schleswig schon früh in der Weimarer Republik politisch rechts- und deutsch-nationaler war als der Durchschnitt in Schleswig-Holstein. Auch bildete sich bereits 1925, zeitgleich mit der Gründung des NSDAP-Landesverbandes Schleswig-Holstein, eine NSDAP-Ortsgruppe in Schleswig. 1930 lag der Stimmenanteil von DVP, DNVP und NSDAP in Schleswig-Holstein bei 40,3% und in Schleswig bei 42,7%. Im Juli 1932 erreichte die NSDAP 51,1% in Schleswig-Holstein und 50,7% in Schleswig, und im November 1932 45,8% bzw. 48%. Bereits 1932 hatte also auch in Schleswig die NSDAP alle anderen politischen Parteien weit überflügelt. Dabei stellt sich heraus, daß zumindest in der Endphase der Weimarer Republik die NSDAP-Wähler- und Anhängerschaft in Schleswig überdurchschnittlich stabil war. Dieses Ergebnis ist umso bemerkenswerter, weil vor allem ländliche und kleinstädtische Wähler zu dem überaus günstigen NSDAP-Wahlresultat in Schleswig-Holstein beitrugen.

Der Erfolg der NSDAP in Schleswig-Holstein hing neben den Folgen der Weltwirtschaftskrise 1929-33 auch damit zusammen, daß es hier schon vor 1918 in besonderem Maße antidemokratische, antisozialistische, antimodernistische und im Landesteil Schleswig auch antidänische Strömungen gegeben hatte, auf die der Nationalsozialismus aufbaute. Rechte Kreise waren gegen die Demokratie, weil sie den preußischen Staat vor 1918 als ordnende und schlichtende Gewalt über den politischen Parteien begriffen hatten. Die parlamentarische Weimarer Demokratie hingegen, so empfanden sie es, löse die natürlich gewachsenen gesellschaftlichen Beziehungen (Familie, Dorf, Landschaft, Stamm, oder auch ein solches Stadtisolat wie das der Fischergesellschaft auf dem Holm in Schleswig) auf, zerstöre sie und vereinzelne die Menschen. Die Schuld hierfür hätten der Kapitalismus und Sozialismus, die den Weimarer Staat bestimmten. Anhänger dieser Wahrnehmungen waren also autoritär in ihrer Staatsauffassung und gesellschaftspolitischen Einstellung.

Sie zogen eine traditionsgebundene Wirtschaft und Gesellschaft vor und stellten deshalb die aus ihrer Sicht traditionsauflösende Weimarer

Demokratie in Frage. Sie waren, besonders in der Krise, gegen eine moderne Entwicklung der Gesellschaft, die die gewachsenen Bindungen zerstöre, Schuld am moralischen Verfall habe und die Gesellschaft polarisiere. Hinzu kam, daß 1918-20 der Abstimmungskampf und 1920 die daraus erfolgte Grenzziehung (die heutige deutsch-dänische Grenze) die Gemüter stark erregt hatte. Traditionell deutsch-nationale, gegen das Dänische und gegen die Republik gerichtete Strömungen im Landesteil Schleswig schwollen beträchtlich an. Es gelang den rechtsgerichteten Parteien, diesen Nationalismus, von dem selbst die SPD nicht unbeeinflußt war, nach 1920 wachzuhalten und zur wirksamen Diffamierung der Weimarer Demokratie zu benutzen. Sie forderten eine stark rechtsgerichtete, nationalistische Regierung, die eine Revision der deutsch-dänischen Grenze durchführen sollte. Dazu war die demokratische Weimarer Republik ihrer Ansicht nach zu schwach, und sie wandten sich deshalb von ihr ab.

Zwar forderte auch die SPD Anfang der 1920er Jahre eine Grenzrevision, erkannte jedoch als staatstragende Partei der Weimarer Republik im 'Stauning-Wels-Abkommen' 1923 die deutsch-dänische Grenze an. Dies führte zu heftigen Angriffen auf SPD-Politiker und auch sozialdemokratische Politiker in Dänemark.

Die traditionellen Haltungen, die sich gegen den Weimarer Staat richteten, hatten sich im Kaiserreich gebildet und entwickelt. Sie traten in krisenfreien Zeiten eher zurück und in Krisenzeiten deutlich hervor. Erst 1928-33, als die politische, wirtschaftliche und soziale Lage so krisenhaft wurde, fand daher der Aufstieg und Durchbruch der NSDAP zur Massenpartei statt. Die NSDAP war auf dem Boden der Krise gewachsen, und sie formulierte die in der Krise sich steigernden Ängste, Konflikte und Frustrationen, bot aber auch Hoffnungen und Lösungen an.[1]

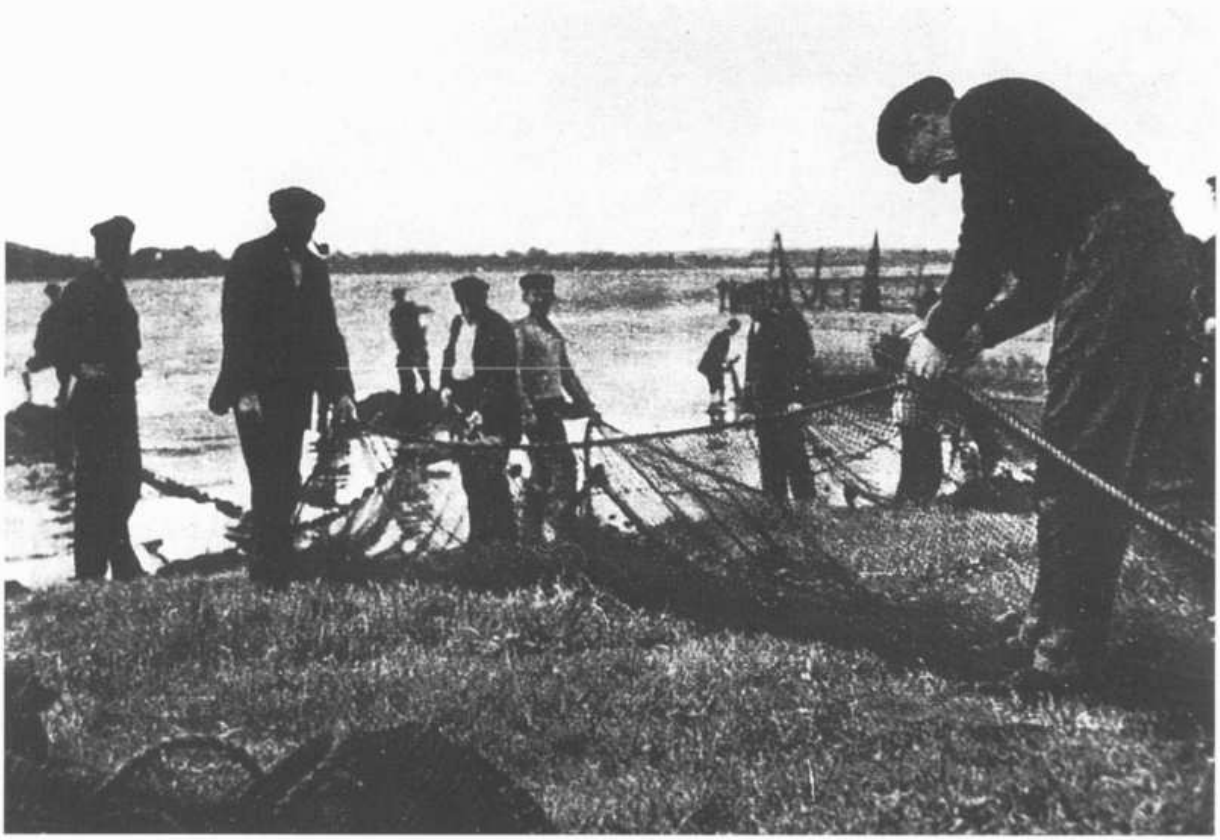
Das galt auch für die Stadt Schleswig, bis 1836 dem Namen nach Sitz des königlich-dänischen Statthalters. Die Schleswiger verehrten den dänischen König, richteten sich aber seit den 1840er Jahren sehr stark schleswig-holsteinisch aus. Noch Anfang der 1870er Jahre lag auf Schleswig der verblichene Glanz der Statthalterzeit, und besonders das deutsch-konservative Schleswiger Bürgertum war hiervon beeinflußt. Außerdem war Schleswig von 1867 bis 1945 preußischer, deutsch-konservativer Regierungssitz und von 1879 bis 1917 Sitz des Oberpräsidiums sowie des schleswig-holsteinischen Provinziallandtages. Der Bevölkerungsanteil der Beamten und Angestellten war daher überdurchschnittlich hoch, was zusammen mit einer vergleichsweise großen militärischen Bevölkerungsgruppe Schleswig sehr prägte. Dies galt auch noch in der Weimarer Republik.[2] Bei den deutsch-nationalen, kaisertreuen Kreisen, die in Schleswig sehr hervortraten, stießen die gegen die Weimarer Demokratie gerichteten nationalsozialistischen Bestrebungen ab Ende der 1920er Jahre auf besonders starken Zuspruch. Die Deutsch-Konservativen hatten in den „Schleswiger Nachrichten" ein Sprachrohr, das sich schon 1920 während des Kapp-Putsches in Schleswig gegen Republik und Demokratie richtete – der Redakteur Bödewadt unterstützte die rechten Putschisten – und 1930 anfing, sich zu einem NSDAP-Blatt zu entwickeln.[3]

Zu diesem rechten Milieu gehörten die Holmer Fischer in Schles-

1 Peter Wulf 1984, S. 29-41; Rudolf Rietzler 1982, S. 353-354; Lorenz Rerup 1982, S. 433; Heike Heeren und Holger Rüdel 1987, S. 6-12. An lokalen Untersuchungen zum Aufstieg und Durchbruch des Nationalsozialismus im Landesteil Schleswig sind vor allem folgende zu erwähnen: Peter Heinacher, Der Aufstieg der NSDAP in Stadt- und Landkreis Flensburg 1919-1933, Bd. 1-2, Flensburg 1986; Wilhelm Koops, Südtondern in der Zeit der Weimarer Republik, Neumünster 1993 und Christian M. Sörensen, Politische Entwicklung und Aufstieg der NSDAP in den Kreisen Husum und Eiderstedt 1918-1933, Neumünster 1995. Zwei Untersuchungen zur Entwicklung in der Stadt und im Kreis Schleswig sind leider ungedruckt. Diese sind: Almut Ueck, Die politische Entwicklung in Schleswig 1929-1934, Examensarbeit Kiel 1983 und Klaus Steinhacke, Die nationalsozialistische Gleichschaltungspolitik im Kreis Schleswig, Examensarbeit 1980.

2 Theo Christiansen 1973, S. 15-27 und 37; Joachim Skierka 1991, S. 45-49; Ilse Schneider 1934, S. 63-65; Heinrich Philippsen 1927, S. 8-14.

3 Heike Heeren und Holger Rüdel 1987, S. 7-9; Almut Ueck 1984, S. 4-7; Nils Vollertsen 1979, S. 149-151.



Oben: Fischer auf dem Netzetrockenplatz Freiheit auf dem Holm in Schleswig (Foto aus einem Artikel der Schleswiger Nachrichten 8.-9. 1939 über "staatliche Maßnahmen gegen Willkür und Raubfischerei" in der Fischerei auf der Schlei. Die Zeitung hebt hierin hervor, daß der NS-Staat 1936 mit der Verstaatlichung des Privatfischereiaufsehers der Stadt Schleswig "wieder Sicherheit und Ordnung" der Schleifischerei der Fischer brachte)
Sämtliche Fotos in diesem Aufsatz stammen aus dem Archiv der Dänischen Zentralbibliothek, Flensburg, P 176-32.

wig, obwohl sie sozial eher den Status von Arbeitern oder Kätnern hatten. Noch 1906 lebten hier 101 Fischer, die 313 Personen ernährten, 1935 hingegen nur noch 76 Fischer, hiervon 68 aktive, und rund weitere 200 Personen. 1922 hatte die Fischerzunft noch 120 Mitglieder gehabt. Ab 1931, als die Fischer verstärkt die wirtschaftliche Rezession traf, half Schleswig mit einer Volksküche auf der „Freiheit". Sie lag neben dem Holm und St. Johannis-Kloster und diente den Fischern als Netzetrockenplatz. Hier holten die großen, in Not gekommenen Fischerfamilien sich Suppe. So waren 1932 54 der 85 Fischer im Winter arbeitslos, und 1934 stellte der Holm die meisten Wohlfahrtsarbeiter, die bei den Notstandsarbeiten der Stadt mitarbeiteten. Es waren also zum Teil verarmte Schleswiger Fischer, die sich schon 1930 in größerer Zahl dem Nationalsozialismus anschlossen.[4]

Vom deutsch-nationalen zum nationalsozialistischen Denken auf dem Holm vor 1933.
Der Holm war familienmäßig eng mit Schleswig und teilweise auch mit den Landarbeitern der ausgesprochen deutsch-konservativen Gutsbezirke südlich der Schlei verknüpft, wo auch das dem Holm benachbarte St. Johannis-Kloster (1876: 6500 ha Landbesitz) viele seiner Ländereien besaß. Die nationale Einstellung der Fischerfamilien war daher deutsch, obwohl bis in die 1850er Jahre hinein königsloyal, da der dänische König sie bis in die 1850er Jahre begünstigte und sich für ihre Fischereirechte einsetzte. Sie waren später auch loyal gegen den halbautoritären preußischen Staat, dessen Landgericht 1903 und Oberlandesgericht 1905 den rein prinzipiellen Charakter der Vorrechte der Schleswiger Fischer zur Schleifischerei nicht antastete. Die Gerichte verboten ihnen

4 Nils Vollertsen 1994, S. 114; Heinrich Philippsen und Ernst Petersen 1935, S. 77; Ilse Schneider 1934, S. 60.

Oben: Die Fischersiedlung Holm im Vordergrund mit Altstadt und Schleswiger Dom. Im Hintergrund links ist das Schloß Gottorf und rechts die Stadt Schleswig zu erkennen. Das Foto stammt von ca. 1925

aber, die Fischer des Gutes Bienebek während ihrer Fischerei auf dem Wadenzug Höltog, das vor dem Gut lag, zu stören. Das Urteil, das der Reichsgerichtshof 1906 bestätigte, zwang damit die Holmer Fischer notgedrungen anzuerkennen, daß ihre bedeutende lokale Vorrangstellung der Vergangenheit angehörte.

Sie waren „politisch rechtsstehend, für Kaiser und Reich"; d. h. deutsch-national, konservativ und treu dem Deutschen Reich und dem Kaiser gegenüber. So charakterisierte die Fischertochter und freie Köchin Auguste Wolff, geb. 1896, die meisten Holmer Fischer vor 1914.[5] Diese politische Einstellung der Fischer zeigte sich auch während des Kapp-Putsches in Schleswig im März 1920, als der Anführer der konservativen Putschisten auf Schloß Gottorf, Major von Lattorf, 50 Gewehre und Munition zum Holm bringen ließ, wo sie an die Mitglieder des Deutschen Flottenvereins verteilt werden sollten. Es scheint also, daß der gegen Demokratie, Arbeiter und Sozialdemokratie gerichtete Flottenverein 50 Mitglieder unter den Schleswiger Fischern hatte. Das war etwas weniger als die Hälfte der (1922: 120) Fischer auf dem Holm.[6]

Eine ebenso rechtsextreme, demokratie- und arbeiterfeindliche Einstellung besaß auch eine Fischertochter, die während des Kapp-Putsches zusah, wie Schleswiger Arbeiter, in Gruppen von drei bis fünf, darunter Johann Weiß, Christian Hinrichsen, Johann Büll, Eduard Petersen, Hans Mumm, Johannes Vollertsen und Heinrich Koch, nachts zu Kaufmann Herting und Klosterpropst von Liliencron vordrangen, und sich dort diese Gewehre und diese Munition beschafften. Sie, später eine Nationalsozialistin, nennt diese Arbeiter *„eine Horde, angeführt von Johann*

5 Nils Vollertsen 1984, S. 34-36 und 1994, S. 107; Theo Christiansen 1973, S. 37; Manfred Hockenbrink 1967, S. 18-19 und 24; Kurzgespräch, Auguste Wolf.
6 Heinrich Hoffmann 1958, S. 259; Rudolf Rietzler 1984, S. 42-45.

Oben: Im Vordergrund die Fischereisiedlung Holm in Schleswig, im Hintergrund der Fliegerhorst Freiheit und dazwischen sind Reste des Netzetrockenplatzes Freiheit zu erkennen. Das Foto stammt von ca. 1940.

Weiß"; und stellt diesen als einen dar, den man für 10 Pfennig dazu kriegen konnte, auf der Straße zu tanzen. Sie schreibt auch, daß erst Adolf Hitler Ordnung in das von den Sozialdemokraten verantwortete Chaos der Weimarer Republik geschaffen hätte. „*Er schaffte uns Arbeit*"; sagt sie, und weist dabei auf den Bau des dem Holm benachbarten Fliegerhorsts „Freiheit" hin. Mehrere Holmer Fischer arbeiteten nämlich mit am Fliegerhorstbau.

„*Erst waren sie alle Nazis, und danach alle Dänen*"; behauptet sie in ihren Erinnerungen; und im Anschluß hieran über eine Holmerin, die zusammen mit ihrem Mann schon in den 1920er und 30er Jahren zur dänischen Minderheit in Schleswig gehört hatte: „*Rent' von de Preuß', und Speck von de Dän*". Dabei zeigt sie den gekrümmten Arm, als wäre er voll von Speck und setzt hinzu, „*und nach 1945 kriegten die Dänen wieder Speck*".[7] Vor 1914 kannte man auch die Schmähverse vom armen Jüten: „*Hannemann mit de Holtschoh an*" auf dem Holm. „*Hannemann*" nannte man in Schleswig die vielen armen jütischen Marktreisenden, die u. a. auf den Märkten der Stadt Tontöpfe anboten. In den Augen der Holmer Fischer hatten die Dänen wohl im Grunde auch nichts anderes zu bieten. Es scheint daher, daß nicht nur die deutsch-konservative und deutsch-nationale Einstellung der Fischer auf dem Holm (und somit ihr starkes Mißtrauen dem Weimarer Staat und dessen staatstragenden Parteien, besonders der SPD und den Arbeitern gegenüber) in die Zeit vor 1914 zurückgeht, sondern auch in einigen Fällen ihre Distanz zum Dänischen, die sie mit einer starken Abneigung und Abweisung dem Jütischen gegenüber verbanden.[8]

Die Schleswiger Fischer mißtrauten der Weimarer Demokratie, die ihre Vorrechte in Frage stellte und 1926 an eine kooperative Regulierung der Schleifischerei dachte. Einen Einblick in ihre politische Menta-

7 Kurzgespräch, Frieda Brockmann, geb. Nielsky. Über den Kapp Putsch in Schleswig, siehe Nils Vollertsen 1979, S. 145.
8 Erinnerung, Ella Vollertsen, geb. Nanz.

lität gab bei dieser Gelegenheit der Schleswiger Magistrat, der sich aufs Schärfste gegen eine solche kooperative Fischereiregulierung auf der Schlei wandte: „*Die Folge würde eine in politischer Hinsicht nicht zu unterschätzende schwere Verärgerung der hiesigen Bevölkerung und ... Fischer sein, die einen wichtigen treu-deutsch gesinnten Teil der Schleswiger Bevölkerung darstellen. In dem uns aufgezwungenen Kampf um das Deutschtum unserer Stadt und der Nordmark wird die Regierung darauf bedacht sein müssen, die hiesige Bevölkerung ... zu unterstützen ... Die in den letzten Jahren begangenen Fehler der Regierung in ihrer Nordmarkpolitik haben bereits dazu geführt, daß jetzt in den bisher rein deutschen Kreisausschuß zwei dänische Vertreter gewählt sind. Daraus ergibt sich klar, daß von einem Abflauen der dänischen Gefahr nicht gesprochen werden kann. Es hat sich vielmehr in überraschender Weise gezeigt, wie wirksam die dänische Agitation immer noch ist. Bei dem ausgeprägten Sinn der hiesigen bodenständigen Bevölkerung für ihre Eigenart und Freiheit, und ihrem zähen Festhalten ... an ... alten Rechten, würde die Ausübung eines solchen Zwanges ein weiterer, schwerwiegender politischer Fehler sein.*“[9]

Und noch einmal, 1932, als ca. 70% der Fischer im Winter von Arbeitslosenunterstützung lebten, warnte der Magistrat vor den politischen Konsequenzen: „*Gerade die Schleswiger Fischer sind stets ein staatsbejahendes und -erhaltendes Element gewesen. Ihr Gefühl aber gegen einen Staat, der sie nicht genügend vor dem Unrecht schützt, ist leicht zu erraten. Das gerade in der letzten Zeit immer häufiger werdende Vordringen des Dänentums sollte Veranlassung sein, alles zu vermeiden, was die Stimmung wichtiger Bevölkerungskreise mit Recht ungünstig beeinflussen könnte; und zwar in Bevölkerungskreisen, die früher von der dänischen Regierung stets außerordentlich begünstigt worden sind.*“[10] – Der Schleswiger Magistrat nutzte dabei das deutsch-dänische Grenzproblem und die Existenz einer kleinen, politisch unbedeutenden dänischen Minderheit in Schleswig, um das deutsch-nationale, im Kern autoritäre und antidemokratische Denken auf dem Holm zu unterstützen.

Die Einstellung der Holmer Fischer geht teilweise zurück bis 1848, als sie sich scheinbar genauso schleswig-holsteinisch ausrichteten wie die übrige Bevölkerung der Stadt Schleswig, die sich der schleswig-holsteinischen Bewegung anschloß.[11] Obwohl in nationaler Hinsicht deutsch, so waren die Schleswiger Fischer doch bis in die 1850 Jahre hinein königsloyal, da die dänische Krone sie in ihrem Festhalten an ihren Fischereivorrechten auf der Schlei unterstützte und sie auch sonst begünstigte. Weil es 1860 jedoch nicht gelang, die Fischerei auf der Schlei auf liberaler Grundlage neu zu ordnen, und die Arnisser Schiffer zeitgleich zur Krise ihrer Schiffahrt immer intensiver ihre Nebenerwerbsfischerei betrieben, was den Schleswiger Fischern schadete, hörte spätestens dann ihre Loyalität zur dänischen Krone auf.

Überhaupt verhinderten die festgefahrenen Verfassungsverhältnisse der Herzogtümer Schleswig und Holstein nach dem Krieg 1848-50 liberale Reformen wie die im Königreich Dänemark in den Jahren 1848-66. Im deutsch-dänischen Krieg 1864 mußten Holmer Fischer in den ersten Februartagen für das dänische Militär die Mitte der zugefrorenen Schlei

9 Inge Adriansen und Immo Doege 1992, S. 22-23; Inge Adriansen und Broder Schwennsen 1995, S. 34.

10 StASl XIII, 1 Nr. 2: Der Magistrat zum MDI Melberg, Berlin. Schleswig, 25.1.1926, StASl XIII, 1 Nr. 13: Der Magistrat zum Regierungspräsidenten, Schleswig, 18.5.1931 und 20.4.1932.

11 Ein (schwaches) überliefertes Indiz hierfür ist, daß eine sehr rechtsextreme, demokratie- und arbeiterfeindliche Fischertochter, im Dritten Reich Nationalsozialistin, 1991 in einem Kurzgespräch mit Stolz hervorhob, daß ihr Urgroßvater 1848 vom dänischen Heer desertierte und sich dem schleswig-holsteinischen Freikorps anschloß.

vor Schleswig offenhalten, um einen Übergang der deutschen Truppen über das Eis bei Fahrdorf zu verhindern. Als das preußische Heer dann in der Nacht zum 29. Juni bei Sonderburg von Sundewitt nach Alsen übersetzte, gelang das mit 160 flachgehenden Booten, die die preußischen Soldaten größtenteils von Schlei- u. a. von Schleswiger Fischern beschlagnahmt hatten. Zum Teil aber hatten auch die Fischer, wie der Kriegsberichterstatter Ferdinand Pflug 1865 hervorhob, ihre Boote „mit patriotischer Bereitwilligkeit" gestellt. Der Dresdener Militärzeichner August Beck zeichnete hierzu, wie ein preußisches Kommando ein mit Girlanden geschmücktes Holmer Fischerboot abholt. Schleswiger Fischer schütteln darauf den preußischen Soldaten die Hände und schwenken ihre Südwester, zeigen so ihre „patriotische Bereitwilligkeit". Diese stereotype Geste kann als ein Zeichen für ein deutsches Nationalgefühl bei den Fischern vom Holm in Schleswig gewertet werden.

Nach 1864, und besonders ab 1867, als Schleswig-Holstein preußische Provinz wurde und Schleswig Sitz der preußischen deutsch-konservativen Regierung, bildete sich der Deutsch-Nationalismus der Holmer Fischer stärker heraus. Schon der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges begeisterte auch die Schleswiger, aber als der Krieg mit einem deutschen Sieg endete, versetzte dies die Holmer in eine derartige Feierstimmung, daß sie auf dem Holm zwei Ehrenpforten für die heimkehrende Schleswiger Garnison aufstellten.[12] Die Fischer in Schleswig betonten hiermit, daß sie zu jenen Kreisen der Stadt gehörten, die sich für Kaiser und Reich und für das Deutsch-Nationale als staatstragende Idee einsetzten.

In der Weimarer Republik hielt das Gros der Holmer Fischer an diesem deutsch-nationalen Denken und an ihren tradierten Vorrechten fest, wenn es um die Schleifischerei ging. Sie wandten sich scharf gegen eine moderne, kooperative Regelung der Fischerei, die sie als ein Unglück, als sozialistisch, kapitalistisch und als einen Angriff auf ihre Fischereirechte empfanden. Schleifischerei war in ihren Augen ihre Fischerei, zu der nur sie das Vorrecht besäßen. Überhaupt werteten sie Kapitalismus und Sozialismus als die Haupttendenzen, die den Weimarer Staat bestimmten. Sie distanzierten sich von der modernen Entwicklung und von der Demokratie. Der Weg in den Nationalsozialismus war daher nur kurz. Die Holmer Fischer verhielten sich loyal jedem Staat gegenüber, der eine konservative Gesellschaftsordnung vertrat und sie aus dieser Grundeinstellung heraus begünstigte. Es spielte für sie keine Rolle, ob dieser Staat ein konservativ-dänischer Gesamtstaat, ein deutsch-konservativer preußischer Staat, ein konservativ, deutsch-nationales Kaiserreich oder ein nationalsozialistisches Regime war. Hierin lag das eigentlich Autoritäre und Antidemokratische der Fischer auf dem Holm in Schleswig.

Schon 1930 traten die Fischer in größerer Zahl in die neugegründete Sektion Holm der NSDAP-Ortsgruppe Schleswig ein. Sie war vor 1933 die erste braune Zelle in Schleswig und wurde am 21.7.1930 auf Initiative des Bezirksleiters Nordost der NSDAP in Schleswig-Holstein, Jochen Meyer-Quade, gegründet. Meyer-Quade ernannte das NSDAP-Mitglied Marx Nanz zum Sektionsführer auf dem Holm. Er hoffte, hier eine Hochburg für die NSDAP zu schaffen.[13] Nicht nur Meyer-Quade

12 Theo Christiansen 1973, S. 26-39 und 46-49; Ernst Schlee 1971, S. 111 und 139; Nils Vollertsen 1984, S. 34-36 und 1994, S. 103-106; Heinrich Philippsen und Ernst Petersen 1935, S. 18-19; Lorenz Rerup 1982, S. 222-224; Ferdinand Pflug 1865, S. 148; Kurzgespräch, Frieda Brockmann.

Oben: Die 1933 gewählte NSDAP-Fraktion. In der 2. Reihe ganz rechts als Nr. 10 auf der Liste gewählte NSDAP-Stadtvertreter und Holmer Fischer Willy Jensen (Foto: Schleswiger Nachrichten, 31.3.1933)

betonte 1930 die im Verhältnis zum übrigen Schleswig recht starke nationalsozialistische Ausrichtung des Holms, sondern auch Adolph Herting. Herting, der vom Holm stammte, war Zahnarzt und 1930-32 NSDAP-Ortsgruppenleiter in Schleswig, leitete 1931-34 die NSDAP-Wahlversamlungen in Schleswig, war 1932-33 NSDAP-Kreisleiter im Kreis Schleswig, 1933 NSDAP-Stadtvertreter und 1933-34 NSDAP-Bürgermeister in Schleswig. Er hob 1934 die konservativ-nationale und „völkische" Einstellung der Fischer hervor, die dazu geführt hätte, daß der Nationalsozialismus „*schon 1930*" auf dem Holm Fuß faßte, und daß man die ersten Hakenkreuzfahnen in Schleswig in größerer Zahl auf dem Holm sah. Er fügte hinzu, daß der Holm vor 1933 fast hundertprozentig die NSDAP gewählt hätte. Die Holmer wären „*treue Kämpfer für Hitlers Idee*".[14]

Zwar muß man davon ausgehen, daß regionale und lokale Größen wie Jochen Meyer-Quade und Adolph Herting ein politisches Interesse daran hatten, den Holm als NSDAP-Vorbild hervorzuheben, was Meyer-Quade ja auch nicht verschwieg. Ein Indiz für den frühen NS-Durchbruch auf dem Holm jedoch ist, daß vier der Fischer das goldene NSDAP-Parteiabzeichen besaßen. Einer dieser Fischer war ein so überzeugter Nationalsozialist, daß er sein Haus braun anstrich. Auf dem Holm nannte man es „*dat brune Hus*".

Auch 18 der 166 (16%) nationalsozialistischen Hilfspolizisten in Schleswig kamen 1933 vom Holm, eine sehr hohe Zahl, darunter der Fischer Fitz Fischer und der Fischhändler Hans-Peter Nanz, beide Scharführer der Marine-SA in Schleswig. Von den 18 waren jedenfalls acht Fischer, drei Fischhändler, je einer Wandergeselle, Heizer, Malergehilfe

13 Schleswig-Holsteinische Tageszeitung, 24.7.1930.

14 Heike Heeren und Holger Rüdel 1987, S. 35, 39 und 42; Landesbauernschaft Schleswig-Holstein 1934, S. 467-468; SIN, 19.8., 25.8., 30.8.1930, 24.8., 6.9., 13.9.1932, 5.1., 3.2., 15.2., 18.2. und 30.3.1933; Akte von Detlef Korte, Institut für Zeit- und Regionalgeschichte, Schleswig, über Adolph Herting.

Unser Wimpelträger

Helmut Reincke

ist nach kurzer schwerer Krankheit von uns gegangen.

Wir haben in ihm nicht nur einen guten Kameraden, sondern auch unsern besten Freund verloren. Ueber sein Grab hinaus bleibe sein Geist in uns lebendig.

Scharnhorst Heil!

Scharnhorst, Bund deutscher Jungmannen.

Ortsgruppe Schleswig.

Todesanzeige des Fischersohnes und Scharnhorst-Mitgliedes Helmut Reincke. (Foto: Schleswiger Nachrichten, 30.7.1931)

und Schlachter. Für alle galt, daß sie arbeitslos waren, oder daß es ihnen finanziell sehr schlecht ging, außerdem, daß sie entweder Mitglied der NSDAP, SA, SS oder des Stahlhelms waren.[15] Der Fischer Max Nanz, ab 1935 Hausmeister, war 1930 NSDAP-Sektionsführer auf dem Holm, 1933 nationalsozialistischer Hilfspolizist und 1935-45 NSDAP-Stadtvertreter in Schleswig. Der Fischer Willy Jensen, ab 1931 NSDAP-Mitglied, war 1933-35 NSDAP-Stadtvertreter, 1935-45 Betriebspropagandawalter der Deutschen Arbeitsfront (DAF) in Schleswig, 1937-45 Mitglied der DAF-Werkschar als Truppführer und 1934-45 städtischer Bürogehilfe. Er wurde 1945 von den Briten entlassen. Allerdings waren Jensen 1933 nur als Nr. 10 und Nanz als Nr. 26 auf der NSDAP-Kandidatenliste aufgestellt und beide als NSDAP-Stadtvertreter auch bedingt Mitglied der Hafen- und Fischereiausschüsse. Das zeigt ihre vergleichsweise bedeutungslose politische Stellung in der Schleswiger NSDAP und daß sie von der NSDAP in Schleswig nur als Vertreter der Holmer Fischer aufgestellt wurden - so, wie sie sich selbst auch sahen.[16]

Auch der Fischer Wilhelm Nanz/Wimmel war schon geraume Zeit vor 1933 NSDAP-Mitglied, 1934-38 Stadtbote und ab 1938 Stadtarbeiter. Er leitete *„lange Zeit den SA-Marinesturm auf den Holm*[17]*, dem 1934 der größte Teil"*[18] der Fischer angehörte. Sie übten auf dem Netztrockenplatz „Freiheit" neben dem Holm. Allerdings gab es 1934 auch Fischer, die während dieser Marine-SA-Übungen ihre Netze flickten.[19] Viele der Marine-SA-Mitglieder hatten sich 1932 tatkräftig am Sturm auf das Eckernförder Gewerkschaftshaus beteiligt, bei dem die SA-Mitglieder auch mit Messern bewaffnet waren. Unter ihnen war ein Fischer, der eine leichte Stichwunde am Arm erhielt und noch einige Wochen nach diesem Übergriff mit einem Verband am Arm auf dem Holm herumging. Es stellt sich daher die Frage, ob die Holmer Fischer auch mit die entscheidenden Täter waren.[20]

15 Almut Ueck 1984, S. 119-121; Einwohnerbücher Schleswig 1931 und 1934; Nils Vollertsen 1992, S. 700; SIN, 2.5. und 5.5.1934; StASl XXIII, 1.1 8b: Liste der Hilfspolizisten, Notiz vom 10.3.1933. Die Namen der vier Fischer, die das goldene NSDAP-Parteiabzeichen besaßen, sind mir bekannt und liegen in meinen Holm-Papieren im Archiv an der dänischen Zentralbibliothek in Flensburg.

16 SIN, 24.2., 27.2., 13.3., 31.3. und 31.10.1934; StASl IV, 3 Nr. 21: Wahlvorschlag Nr. 1 der NSDAP vom 6.3.1933; StASl IV, 3 Nr. 22: Liste über Mitglieder der Stadtvertretung 1933; StASl IV, 3 Nr. 23a: Beschluß der Stadtvertretung vom 7.4.1933 über die Ausschußverteilung; StASl IV, 3 Nr. 27: Notiz über Ratsherren in Schleswig 1933; StASl IV, 4 Nr. 12: Notiz über Beiräte in Schleswig 1933; StASl V, 3a: Notizen über Willy Jensen, u. a. Fragebogen zu seiner NS-Tätigkeit; StASl XXIII, 1.1 8b: Notiz über Hilfspolizisten in Schleswig 1933.

17 StASl V, 4a: Reichstagsabgeordneter Friedrich an Bürgermeister Helmut Lemke, Schleswig. Bad Oldesloe, 22.8.1938.

18 SIN, 24.9.1934.

19 SIN, 24.9.1934.

20 Interviews, Hans Nanz und Heinrich Jensen. Zum Sturm auf das Eckernförder Gewerkschaftshaus 1932, siehe Kurt Hamer, Karl-Werner Schunck und Rolf Schwarz 1984, S. 86, 104-110, 132 und 185-186. Die drei Namen der Holmer Fischer, die 1932 am Sturm auf das Eckernförder Gewerkschaftshaus teilnahmen, sind mir bekannt und liegen in meinen Holm-Papieren im Archiv an der dänischen Zentralbibliothek in Flensburg.

Nur Johannes Wilhelmsen/Nämlich, Wirt der Friesenstube in Schleswig, hatte außer Adolph Herting 1937-45 als NSDAP-Ortsgruppenleiter Schleswig-Altstadt eine etwas übergeordnetere Stellung in der NSDAP. Beide bewegten sich aber am Rande der Holmer Szene, Herting als nicht mehr auf dem Holm ansässiger (nur seine Mutter wohnte noch dort), aber gebürtiger Holmer, und Wilhelmsen als Wirt des Gasthauses gerade gegenüber dem Holm an der Ecke Fischbrückstraße-Niemannstraße (heute Knud-Laward-Straße). Das zeigt auch sein Spitzname, den die Fischer ihn gaben, weil er dauernd das, was er sagte, mit „*nämlich*" unterstrich. Erst ab 1937, als man die NSDAP-Ortsgruppe Schleswig auflöste und in acht Ortsgruppen unterteilte, wurde Wilhelmsen Leiter der NSDAP-Ortsgruppe Schleswig-Altstadt.[21]

Deutlich wird dabei, daß kein Holmer jemals größeren Einfluß in der Schleswiger NSDAP hatte. Dazu war ihr sozialer Status in Schleswig zu niedrig und ihr Ansehen außerhalb des Holms zu gering. Kein Holmer trat vor oder nach 1933 in Schleswiger NSDAP-Versammlungen auf oder beteiligte sich auch nur an der politischen Diskussion, und kein Holmer war vor 1933 NSDAP-Stadtvertreter in Schleswig, NSDAP-Kandidat oder unterschrieb die NSDAP-Wahlvorschläge. Nicht einmal die seit 1930 immer deutlicher nationalsozialistisch orientierten „Schleswiger Nachrichten" hielten vor 1933 die nationalsozialistische Ausrichtung der Holmer Fischer für berichtenswert.[22]

Es ist leider nicht möglich, anhand der Wahlergebnisse der Reichstags-, Landtags- und Kommunalwahlen 1930-33 das Holmer Wahlverhalten mit dem allgemeinen Abstimmungsverhalten in Schleswig zu vergleichen. Der Holm gehörte nämlich zum Wahlbezirk Rathaus, der außer dem Holm auch das vorwiegend sozialdemokratische bzw. kommunistische Viertel um die Langestraße sowie ein paar Bürgerhäuser des Rathausmarktes umfaßte. Hertings Behauptung ist also nicht nachprüfbar. Es spricht aber Vieles dafür, daß sie im Kern richtig ist, weil der Holm vor 1933, verglichen mit dem übrigen Schleswig, als sehr deutsch-national und nationalsozialistisch hervortrat. Auch Fischer und andere vom Holm, die sich vom Nationalsozialismus fernhielten, empfanden dies so.[23]

Es gab jedoch Ausnahmen. So löste 1933 der nationalsozialistische Fischer August Nanz/Ruche den 1927 gewählten 2. Ältermann der Holmer Fischerzunft, Christel Nanz, ab. Der Sohn, Fischer und spätere Zuckerfabrikarbeiter Hans Nanz, erzählt hierzu: „*Mein Vater war schon nach dem Ersten Krieg in der dänischen Minderheit, ging dann mehr zur SPD über, war 2. Ältermann der Holmer Fischerzunft, und mußte 1933 nach der nationalsozialistischen Machtübernahme seine Position als 2. Ältermann aufgeben, weil er nicht in der NSDAP stand. Einer der Nazis wurde dann eingestellt. Hier waren nämlich eine ganze Menge, hier war die nationalsozialistische Hochburg Schleswigs*."

Der 1912 gewählte Ältermann der Zunft, Heinrich Witt, verblieb jedoch bis 1948 in seinem Amt. Er war unter den Holmer Fischern sehr angesehen, seit 1903 im Vorstand der Holmer Fischerzunft. Er machte als Ältermann offenbar 'etwas her' und war einer, auf den man hörte. 1933 wurde er vom preußischen Landwirtschafts- und Fischereiminister mit dem bronzenen Staatsehrenpreis ausgezeichnet. Hinter ihm standen

21 Heike Heeren und Holger Rüdel 1987, S. 54. Zu Johannes Wilhelmsen, mitgeteilt vom Institut für Zeitgeschichte, Schleswig.

22 SIN, 1930-1945.

23 Die Aussage, daß auch Fischer, die sich vom Nationalsozialismus fernhielten, den Holm vor 1933 als besonders nationalsozialistisch empfanden, beruht auf Interviews mit Hans Nanz und Heinrich Jensen und auf den Erinnerungen von Johanna und Ella Vollertsen, geb. Nanz.

alle Fischer, obwohl er kein Nationalsozialist war und schon Anfang der 1930er Jahre aufgehört hatte, zu fischen.[24]

NS-Kulturideologie und Fischerkulturrenaissance auf dem Holm 1933-45. Das Gros der Holmer Fischer sah im Nationalsozialismus die „neuen" deutschen „Aufbaukräfte", die ihnen aus der Fischereikrise, die ihrer Meinung nach seit 1918 zu einem starken Rückgang im Ertrag der Fischerei geführt hatte, helfen konnten. Dies geht auch klar aus Heinrich Philippsens und Ernst Petersens Buch „Der Holm und die Holmer" (1935) hervor: „*Nun setzen die Holmer Fischer alle Hoffnung auf eine Verbesserung der Fischereiverhältnisse durch den neuen Staat unter Mitwirkung einer nationalsozialistischen Stadtvertretung, denen sie volles Vertrauen entgegenbringen. Diese Hoffnung darf, und wird wohl auch nicht getäuscht werden, denn es gilt nicht nur, den Fischern selbst zu helfen, sondern auch ihr viele Jahrhunderte altes, durch Arbeit, Blut und Heimatboden geadeltes, urwüchsiges kulturelles Eigenleben zu erhalten*."[25] Es ist wahrscheinlich, daß die Autoren mit Holmer Fischern gesprochen haben, jedenfalls hat Heinrich Philippsen, Schleswigs Stadthistoriker der 1920er und 30er Jahre, auf dem Holm recherchiert.[26] Und 1933 beschrieb der von der Fischerzunft und vom Schleswiger Magistrat bezahlte sowie vom schleswig-holsteinischen Oberfischmeister Neubaur geduldete Fischereiaufseher Reincke, selbst ein Holmer Fischer, die „*traurige*" Lage der Fischer auf dem Holm, die „*die letzten Jahre*" dazu geführt hätte, daß die Fischer nichts verdient hätten. Außerdem versuchten angeblich fremde Fischer entlang der Schlei, die alten Vorrechte der Holmer Fischer zu beschneiden. Johann Lorenz Fischer, auch Fischer auf dem Holm, bestätigte dies.[27] Aber nicht einmal im Kern ist richtig, daß, wie Philippsen und Petersen beschreiben, das Jahreseinkommen der Holmer Fischer nach 1918 stetig fiel. Vielmehr ist festzustellen, daß es ihnen seit 1910 (und somit also schon im Kaiserreich, das sie unterstützten) schlechter ging, auch in der Weimarer Demokratie. Aber die zweite Hälfte der Republik war eine sehr gute Zeit für die Fischerei. Erst 1931 traf sie die Rezession, diese Krise dauerte bis 1937-38, als sie Festpreise für ihre Fische erhielten, also weit in die NS-Zeit hinein. Wenn sie daher im Gros die Republik für ihre Fischereikrise verantwortlich machten, ist das eher als ein Zeichen ihres starken Widerwillen gegen die Republik zu deuten.[28]

Das erste Mal wurden die Holmer Fischer 1934 als „*deutsche Menschen*" gefeiert, als der Schleswiger Fischer und Marine-SA-Scharführer Fritz Fischer anläßlich der 1. Mai-Feier („Tag der nationalen Arbeit") in Berlin als einer von drei „*Arbeitervertretern*" (ein Fischer, ein Zimmerer und ein kaufmännischer Angestellter) aus Schleswig-Holstein Gast des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda war. 98 Vertreter des sogenannten arbeitenden Volkes aus ganz Deutschland waren zugegen. In zwei großen, zusammen fast anderthalbseitigen Reportagen hoben die nationalsozialistischen „Schleswiger Nachrichten" eine längere Unterhaltung mit dem Propagandaminister Josepf Goebbels über Frau, Familie und „*jahrhundertealte*" Schleswiger Fischertraditionen hervor, die der Reichsrundfunk auf Wachsplatte aufnahm. Zum Hitlerempfang war Fischer in Fischerkleidung erschienen, und er

24 Heinrich Philippsen und Ernst Petersen 1935, S. 49, 59 und 73; Interview, Hans Nanz und Kurzgespräch, Auguste Wolff.
25 Heinrich Philipsen und Ernst Petersen 1935, S. 14, 27, 49, 59 und 73.
26 Das haben mir alte Holmer während meiner Recherchen 1979-80 erzählt.
27 SIN, 17.1. und 20.1.1933.
28 Nils Vollertsen 1987, S. 86.

Oben: Netztrocknung in der „Freiheit", fotografiert im Stil des NS-Realismus

hatte ein kurzes Gespräch mit Adolf Hitler. Die „Schleswiger Nachrichten" stellten Fritz Fischer, „*typischer Fischerkopf, scharf geschnittenes Gesicht, strahlend blaue Augen*", als „*urwüchsigen*" Mittelpunkt der deutschen 1. Mai-Feier in Berlin und somit als Teil der „*nationalsozialistischen Aufbauarbeit*" dar. Er sei stolz, Teil dieser Arbeit zu sein.[29]

Auch 1935 hob die Zeitung die Holmer Fischer als „*treue und eifrige Vorkämpfer für das neue Deutschland*" hervor.[30]

Dasselbe betont auch „*Der Holm und die Holmer*", vor allem bezogen auf den Holmer Chor wegen seiner „*bodenständigen Eigenart*", die 1935 zu drei gerngehörten mehrstündigen Rundfunksendungen im Reichssender Hamburg führte: Holmer Fischer sangen Fischer- und Volkslieder, erzählten über ihre Sitten und Gebräuche, über ihre Fischerei und überhaupt über das Leben auf dem Holm, und sie taten es – laut Reichssender Hamburg – begeistert. Es sollte auch ein Hörspiel über den Holm verfaßt werden, in dem die Holmer spielen sollten. Der Reichssender Hamburg nahm zumindest ihre Fischerlieder auf Wachsplatten auf. Diese Holm-Sendungen im Rundfunk, die man auch über den deutschen Kurzwellensender nach Amerika sendete, waren Teile einer Serie von Rundfunksendungen aus den acht norddeutschen Gauen, die mithelfen sollten, „*den deutschen Menschen*" politisch und kulturell im nationalsozialistischen Sinne auszuformen. So formulierte es der Leiter der Kreisgruppe Schleswig im Reichsverband deutscher Rundfunkteilnehmer, auf dessen Initiative der Reichssender Hamburg sich für die Fischer auf dem Holm entschied. Überhaupt galt das Leben der Holmer, so wie es die „Schleswiger Nachrichten" 1935 schrieben, als Ausdruck ihrer tiefen „*Volksverbundenheit*".

Philippsen und Petersen romantisierten im „*Holm und die Holmer*" das Leben auf dem Holm. Sie hoben die Fischer als hart arbeitende

29 SIN, 2.5. und 5.5.1934.
30 SIN, 4.5.1935.

Oben: Der Holmer Sängerchor 1935 in Hamburg, um Aufnahmen für den Reichssender Hamburg zu machen.

Menschen hervor, die, obwohl sie von der rauhen Fischerei lebten, nicht übermäßig viel trinken und überhaupt „eine große Ordnung der Sitten" haben würden. Sie hielten außerdem fest an ihrer *„ererbten Überlieferung"*: *„Mit wetterfestem Ölanzug und ungewöhnlich langen Wasserstiefeln geht der Holmer noch immer auf den Fischfang aus, und seine hohe Gestalt steht in auffallendem Mißverhältnis zu seiner räumlich beschränkten Wohnung, in der von Alters her keine Änderung vorgenommen ist, aber peinliche Ordnung und Sauberkeit herrscht. Hier weilt er gern nach verrichteter Außenarbeit an freundlichen Sommertagen vor seiner Haustür, seine Netze ausbessernd, oder neue knotend, oder er behandelt in den Abendstunden … an der altgewohnten Klöneck in lebhafter Diskussion die Tagesbegebenheiten. Seine Frau ist ihm eine hilfreiche Stütze beim Kleinverkauf seines Fanges. Ihre gefüllten Körbe auf dem Arm, geht sie in den Morgenstunden in die Stadt und bietet ihrem festen Kundenkreis ihre springende und zappelnde Ware an, die in Schmackhaftigkeit sich ihres vorteilhaften Rufes erfreut."*[31] – So der Holmer Fischer 1935, im Einklang mit sich selbst und der Natur, im NS-Realismusstil dargestellt, wie eine Genremalereiidylle des 19. Jahrhunderts. Genauso filmte auch die „Nordmark Film-Kiel" 1939 ihren Schleswig-Film: *„ruhige Motive: Holm und Fischer. Aufnahmen von Arbeit und Feierabend, von niedrigen alten Fischerhütten"* und, im Gegensatz hierzu, *„das pulsierende Leben"* in der Stadt.[32] Die Holmer beschreibt *„Der Holm und die Holmer"* als etwas Unveränderliches, Naturnahes, Naturbezwingendes und Bodenständiges. Mit ihren Traditionen, ihrem sozialen Bewußtsein, ihrer Solidarität gegenüber dem Schwachen, in ihrer Treue dem Blut und Heimatboden, in ihrer Arbeitsmoral, und ihrer harten, ehrlichen Arbeit stellt das Buch sie dar als Deutsche aus dem arbeitenden Volk, die dem nationalsozialistischen

31 Heinrich Philippsen und Ernst Petersen 1935, S. 8 und 10-11.

32 SIN, 26.7.1939.

33 Heinrich Philippsen und Ernst Petersen 935, S. 3, 10 und 14.

Menschenideal entsprechen.[33] Das tat 1934 auch die „Landesbauernschaft Schleswig-Holstein", die die Holmer als Menschen hervorhob, *„die sich, wie kaum ein anderer Teil unseres Volkes, eine reine Rasse bewahrt haben"*. Der NS-Artikel unterstützt die Holmer in ihrem Festhalten an dem Schleiprivileg, da es dem Privileg und somit dem Privilegiendenken der Schleswiger Fischer zuzuschreiben wäre, daß der Holm sich mit seiner *„uralten"* Kultur und seinen *„uralten"* Traditionen so intakt bis in die Neuzeit bewahrt hätte.[34]

Der autoritäre NS-Staat unterstützte so die Holmer Fischer kulturell, was in der NS-Zeit zu einer Renaissance der Holmer Fischerkultur führte, nutzte sie aber auch als Teil ihrer NS-Kulturideologie.

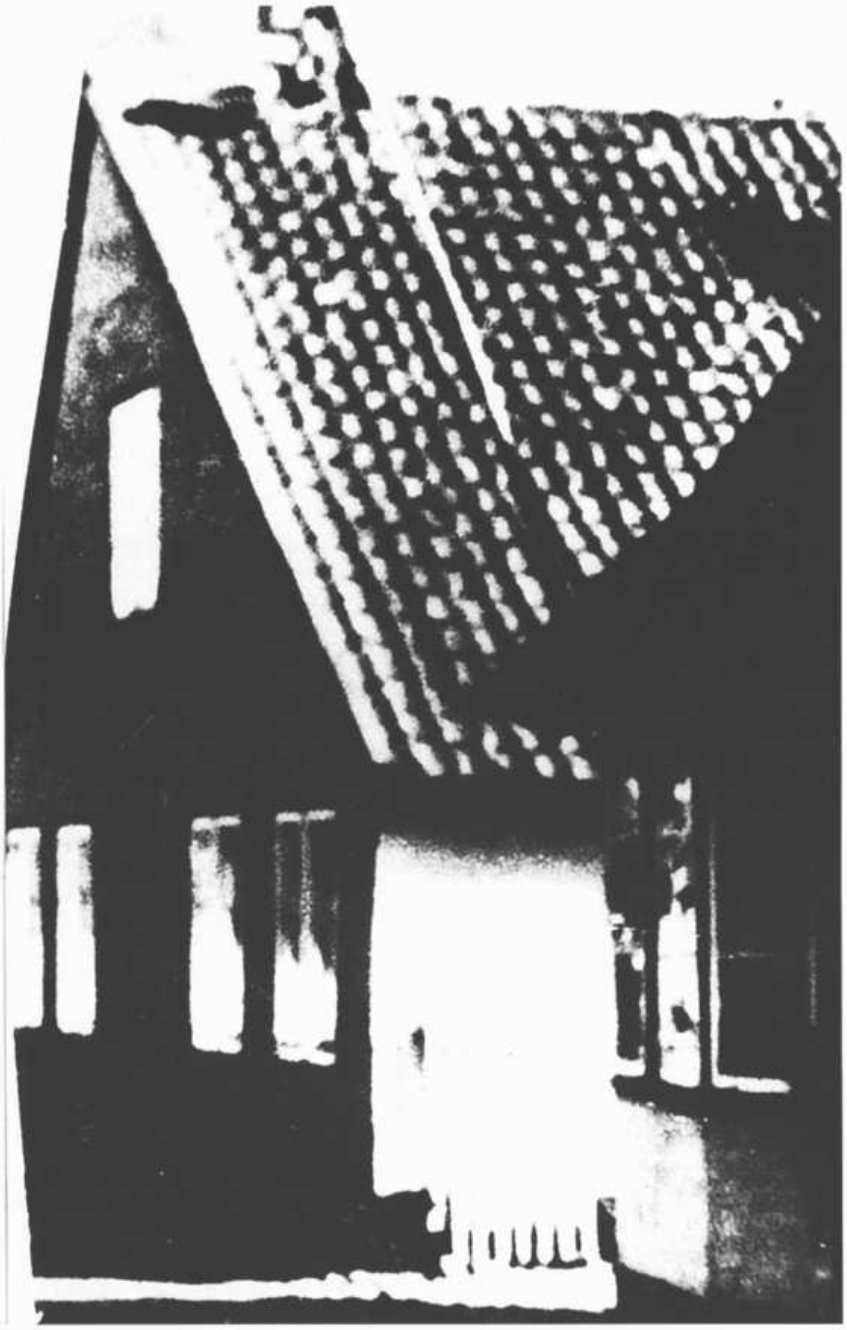
Nationalsozialisten auf dem Holm und Holmer, die sich vom Nationalsozialismus fernhielten. Die Wade, zu der die größten Nationalsozialisten auf dem Holm gehörten, hatte die Bojen, das Wadenboot und den Motorkahn braun und mit Kakenkreuzen angestrichen. Auf ihren Stülpen, das heißt den Ebnern vorn am Netz, stand „Arbeit adelt". Die Nationalsozialisten unter den Fischern liefen, wenn sie nicht fischten, dauernd in SA-Uniform herum. Es gab nationalsozialistisch gesinnte Fischer, die lauschten, ob man den englischen BBC-Sender hörte. Ein NS-Blockwart fragte auch ab und zu Holmer, ob sie etwas über meinen Großvater Johannes Vollertsen, ab 1935 als Arbeiter in der Rüstungsindustrie des Dritten Reiches tätig, gehört hatten, bekam aber immer ein *„Nein"* zur Antwort. Meine Großmutter, eine gebürtige Holmerin, lebte während seiner Abwesenheit 1934-45 auf dem Holm.

Direkte Denunziationen sind mir auf dem Holm in der NS-Zeit nicht bekannt, denn die Fischer waren durch die Fischerei, besonders aber bei der gemeinsamen Winterfischerei aufeinander angewiesen. Dies galt auch für die Wadenfischerei. Die Abhängigkeit voneinander war somit der Kern des Lebens auf dem Holm. Diese kollektive Kontrolle verhinderte, daß es zu offenen Spannungen und Schlägereien kam, isolierte jedoch auch die wenigen Holmer, die sich dem Nationalsozialismus fernhielten. Sie waren nicht in der NSDAP und stimmten auch vor 1933 nicht deutsch-national oder nationalsozialistisch, sondern für die SPD oder sie gaben, wie ein paar Fischerfamilien, dem dänischen Schleswigschen Verein ihre Stimme. Auch die wenigen, die Dänisch stimmten, tendierten jedoch ab Ende der 1920er Jahre mehr zur SPD hin.[35] Sie verhielten sich auch politisch-ironisch zum Nationalsozialismus. „Addeilei", geboren 1939 als Sohn eines Vaters, der 1933 NS-Hilfspolizist in Schleswig war, bekam nach Adolf Hitler den Vornamen Adolf. Ein paar der Holmer, die in der NS-Zeit entschieden keine Nationalsozialisten waren, politisierten den Spitznamen, indem sie behaupteten, er hätte nach dem Reichsarbeitsführer Robert Ley den Spitznamen „Lei" gekriegt. „Adde" als Kürzel für Adolf und „Lei" zogen sie dann in „Addelei" zusammen.[36] – Zugegeben, die Erklärung hört sich konstruiert und fast zu spekulativ an. Im Kern aber wirft doch diese einmalige Politisierung und Ironisierung eines Spitznamens ein Schlaglicht auf das angespannte Verhältnis zwischen Nationalsozialisten und denen, die sich den NS-Staat vom Leib hielten. Natürlich hat man gesagt: *„Der ist ein Nazi"*. Waren die Fischer, die sich dem Nationalsozialismus fernhielten, unter

34 Landesbauernschaft Schleswig-Holstein 1934, S. 466.

35 Nils Vollertsen 1992, S. 70; Interviews, Detlef Jensen und Gustav Reincke.

36 StASI XXIII, 1.1 8b: Liste der Hilfspolizisten, Notiz vom 10.3.1933; Interviews, Detlef Jensen und Gustav Reincke.



Haus mit Hakenkreuzfahne in der Süderholmstraße, Schleswig 1940. Es gibt im Städtischen Museum Schleswig aber auch ein zweites Foto auch von ca.1940, auf dem viele Häuser mit Hakenkreuzen geschmückt abgebildet sind. Mir sind keine Fotos mit Hakenkreuzfahnen vom Holm in Schleswig vor 1933 bekannt. Erst 1939 bringen die Schleswiger Nachrichten ihr erstes Foto von netzeflickenden Fischern auf dem Netzplatz.

sich, sagten sie: „*Schand über die Nazis*"; und: „*einige Nazis fühlten sich in ihrer Uniform wohler als ohne*". Man kam jedoch im Alltäglichen einigermaßen miteinander aus.

Die Fischer, die keine Nationalsozialisten waren, wußten, auf welche Fischer sie aufpassen mußten. Offen auf Distanz ging man jedoch nicht, das war zu gefährlich. Es ging darum, jegliche Konflikte mit dem NS-Regime, mit den – wie zwei Holmer Fischer sich ausdrückten – „*Holmer Häuptern der Nazis*"[37], zu vermeiden, um so durch die NS-Zeit zu kommen. Auch die Kinder wußten, wer unter den Fischern Nationalsozialist war, denn sonnabends und sonntags nahmen die nationalsozialistischen Fischer „*zahlreich*", so die „Schleswiger Nachrichten" 1934[38], an den Marine-SA-Übungen auf der „Freiheit" teil. „*Es waren*", so ein Fischer, „*eine ganze Menge Holmer Fischer, die da mitmachten*".

37 Interviews, Detlef Jensen, Gustav Reincke, Hans Nanz und Heinrich Jensen.
38 SIN, 24.1934.
39 Interviews, Detlef Jensen, Gustav Reincke, Hans Nanz und Heinrich Jensen.

Die Zahl der Fischer dagegen, die während der Marine-SA-Übungen ihre Netze flickten, war überschaubar.[39]

Und 1945? Nach 1945 ging das Leben auch auf dem Holm weiter. Die Fischer, die vom Krieg zurückkamen, kauften sich entweder bei noch vorhandenen Waden ein, wenn ein Platz frei war, oder sie bildeten die alten Waden neu: „*Keiner wollte mehr von den Nazis hören. Johann Fischer/Hanne Dalli strich sein braunes Haus um. Eine ganz neue Zeit fing an. Sie waren alle nachher froh, daß es vorbei war, und alle wieder fischen konnten*".[40] Sie vergaßen und verdrängten. Jeder richtete sich wieder nach den Zunftgesetzen, die im Nationalsozialismus außer Kraft gesetzt waren; „*und dann ist es weitergegangen*".

Oder doch nicht? „*Das Holmer Haupt der Nazis war nach dem Krieg bei der ersten KPD-Versammlung mit dabei. Die größten Holmer Nazis wurden in der ersten Zeit nach 1945 Kommunisten, waren mit bei der KPD, wollten sich wohl reinwaschen*". Und: „*Waren die Fischer betrunken, kam nach dem Krieg der ganze parteipolitische Kram wieder auf*".[41]

40 Interviews, Detlef Jensen, Gustav Reincke, Hans Nanz und Heinrich Jensen.
41 Interviews, Detlef Jensen, Gustav Reincke, Hans Nanz und Heinrich Jensen.

Literatur

Inge Adriansen und Immo Doeg, Dansk eller tysk? Billeder af national selvforståelse i 1920, Åbenrå 1992.
Inge Adriansen, Broder Schwennsen, Fra det tyske nederlag til Slesvigs deling 1918-1920, Åbenrå/Flensborg 1995.
Theo Christiansen, Schleswig 1836-1945. Eine Stadt und ihre Bürger, Schleswig 1973.
Kurt Hamer, Karl-Werner Schunck, Rolf Schwarz (Hrsg.), Vergessen und verdrängt. Arbeiterbewegung und Nationalsozialismus in den Kreisen Rendsburg und Eckernförde, Eckernförde 1984.
Heike Heeren, Holger Rüdel, Spuren. Schleswig 1920-1945. Von der Demokratie zur Diktatur, Schleswig 1987.
Manfred Hockenbrink, Die Fischer auf dem Holm in Schleswig, Schleswig 1967.
Heinrich Hoffmann, „Den sidste belejring af Gottorp Slot. Minder om de blodige martsdage 1920", Sønderjyske Årbøger 1958, S. 256-269.
Poul Kürstein, Tidehverv, Flensborg 1964.
Ferdinand Pflug, Der Deutsch-Dänische Krieg 1864, Leipzig 1865.
Heinrich Philippsen, Die Entwicklungsgeschichte der Stadt Schleswig vom Jahre 1870 bis zur Gegenwart, Schleswig 1927.
Heinrich Philippsen, Ernst Petersen, Der Holm und die Holmer, Schleswig 1935.
Lorenz Rerup, Slesvig og Holsten efter 1830, København 1982.
Rudolf Rietzler, Kampf in der Nordmark. Das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein, Neumünster 1982.
Ernst Schlee, Leben und Treiben im alten Schleswig, Flensburg 1971.
Ilse Schneider, Stadtgeographie von Schleswig, Schleswig 1934.
Joachim Skierka, Schleswig in der Statthalterzeit 1711-1836, Schleswig 1991.
Almut Ueck, Die politische Entwicklung in Schleswig 1929-1934, Kiel 1984 (Dupl.).
Nils Vollertsen, „Der Kapp-Putsch in Schleswig 13.-20. März 1920",

Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 1979, S. 139-166.
Nils Vollertsen, „Fiskerlejet midt i købstaden. Om kvarteret Holmen i Slesvig ca. 1800-1910"; Folk og Kultur 1984, S. 34-51.
Nils Vollertsen, „Die Spitznamen (Ökelnamen) der Fischer auf dem Holm von 1820 bis etwa 1965"; Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 1992, S. 65-96.
Nils Vollertsen, „Die Fischer auf dem Holm in Schleswig im 19. und 20. Jahrhundert"; Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 1994, S. 96-137.
Peter Wulf, „Entstehung und Aufstieg der nationalsozialistischen Bewegung in Schleswig-Holstein"; Schleswig-Holstein unter dem Hakenkreuz, hrsg. von Urs. J. Diedrichs und Hans-Herrmann Wiebe, Bad Segeberg 1984, S. 29-41.

Quellen

Stadtarchiv Schleswig (StASl)
IV, 3
Nr. 21: Betr. Kommunalwahl I 1933 (Generalia)
Nr. 22: Betr. Kommunalwahl II 1933
Nr. 23a: Betr. Kommunalwahl 1930, 1933/34
Nr. 27: Berufung, Ernennung und Entlassung der Ratsherren 1934-38 (43)
IV, 4
Nr. 12: Beiräte für den Stadthafen und die Fischerei 1906-54
V, 2a: Personalakte Heinrich Vollstedt, Stadtoberinspektor
V, 3a: Personalakte Willy Jensen, Bürogehilfe 1934-45
V, 4a: Personalakte Stadtbote Wilhelm Nanz 1934-38
XIII, 1: Fischerei, Allgemeines
Nr. 2: Material zum Fischereiprivileg der Stadt Schleswig (Abschriften von Urkunden, Urteilen usw.)
Nr. 13: Bezeichnung der Wadenzüge in der unteren Schlei (Beschwerde Arnis)
XXIII, 1.1:
8b: Hilfspolizei speziell

Periodika

Schleswiger Nachrichten 1930-1945
Einwohnerbücher der Stadt Schleswig 1929, 1931 und 1934

Interviews

Hans Nanz, 21.8.1991
Heinrich Jensen, 12.10.1991
Detlef Jensen und Gustav Reincke, Juli 1979

Kurzgespräche

Frieda Brockmann, 16.8.1991
Auguste Wolff, 19.8.1991 und 14.4.1992